Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 138 (1859)

Artikel: Der kürzeste Weg

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373035

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

rettung verdankte. "Ich habe", sprach er, "nur fo viel Geld, um knapp meine Beimreife zu bestreiten, und fann Euch jest nichts an meine große Schuld abtragen. Nehmt aber diesen Ring, das Theuerste, das ich besitze; er soll Euch eine Erinnerung an mich und ein Pfand meiner fteten Dankbarkeit sein. Ich bin noch jung; früher oder später hoffe ich es Euch doch noch vergelten ju fonnen." Die guten Bauereleute wollten ben Ring nicht annehmen, aber Beter Blanchet beharrte barauf. Sie packten ihm noch allerlet Eswaaren, sowie 3 Thaler Geld in das Reise= bündel und entließen ihn unter Thränen und Segenswünschen. Bet seiner Nachhausekunft mußte Beter Blanchet fogleich in Militardienft treten und machte alle Kriege während und nach der Revolution, unter dem Konfulat und mäh= rend des Raiferreiches durch, zeichnete fich durch Ordnung, Rechtschaffenheit, Muth und Tapferfeit fo aus, daß er immer höher stieg und zu= let Dberft eines Husarenregimentes wurde. Aber nie vergaß er die braven Bauersleute, denen er die Rettung seines Lebens verdankte. Er gedachte ihrer noch in seinem Testamente mit einer reich= lichen Vergabung und fand den Heldentod 1813 in der Schlacht bei Lügen.

Und nun, lieber Lefer, was schließest Du aus dieser wahren Geschichte? Die wunderbare Verkeitung der Umstände, diese Lebensrettungen, diese Belohnung armer, aber edler Menschen, dieses glückliche Emporsteigen eines braven Mannes, diese Strafe eines hartherzigen Priesters: war das bloß Zufall, blinder Zufall? Bist Du ein rechter Christ, so wirst Du mit Ueberzeugung sprechen: "Rein, das war nicht Zufall, sons dern Gottes Leitung!"

Der kürzeste Weg.

Ein Landmann ließ sich den Weg nach Newgate (einem Gefängnisse in London) zeigen. Ein Spaßvogel, der hinzutrat und sein Begehren hörte, erbot sich, ihm den fürzesten Weg zu zeigen. "Gehen Sie über die Brücke," sagte er zu ihm, "treten Sie in den Goldladen dort ein, nehmen Sie daselbst zwei goldene Fingerzringe, entwischen Sie mit denselben, und in zwei Minuten werden Sie sich in Newgate besinden."

Reiseabenteuer des Herrn Mahlhuber.

In dem beutschen Städtchen Giebelsbach lebte fill und gurudgezogen ber Berr Bieronimus Mahl= huber mit feiner Saushälterin Dorothe. Er war ein ältlicher, wohlbeleibter, fleiner Mann, ber mit bem Titel eines Rommerzienrathes und mit einem Ludwigstreug fich feit 15 Jahren in Giedelsbach nieder= gelaffen hatte. Um welcher Berdienfte willen er biefen Titel und biefes Orbensband erhalten habe, wußte Miemand zu fagen; er felbft fchwieg barüber gebeim= nigvoll. Wigtopfe meinten, er habe fte begmegen bekommen, weil er nichts gethan und alfo auch bent Staate nicht unmittelbar geschabet habe. Go wenig er von feinen Verdienften fprach, um fo mehr fprach er von feiner Leber, von ber er behauptete, fle fei 3 Boll zu groß und werde ihm in ihrer weitern Un= fdwellung zulest noch ben Magen abftogen. Naturlich machte ihm dies große Ungst und Beforgniß, und er unterließ also nicht, die Aerzte bes Städt= chens um Rath und Sulfe anzugeben. Allein wie überall, fo maren die zwei Merzte in Giedelsbach gang entgegengesetter Anficht. Doftor Marzhammer erflarte, es gebe gar feine folche Rrantheit; Dahl= huber leide entweder an Unverdaulichkeit ober an einer albernen Ginbilbung. Singegen Doktor Mittel= weile, der ben Bfiff beffer verstand, fand, nachdem er an Brufthöhle, Rippen, Schultern und anderen Rörpertheilen bes guten Rommerzienrathes geklopft hatte, daß berfelbe an Sppertrophie ober fpeckartiger Entartung ber Leber leide.

Weil herr Mahlhuber sonft für gar nichts in ber Welt zu forgen hatte, fo war er natürlich für fein Leben im Allgemeinen und für feine Leber im Befondern außerordentlich beforgt, und man fann es ihm daher nicht verargen, wenn er mit diefer angeblichen unverschämten Bergrößerung feiner Leber auch eine früher gehabte, jedoch glücklich operirte Balggeschwulft oben auf dem Kopfe in Verbindung brachte und fich felbst überredete, daß der Schaden wieder ausbrechen und frebsartige Folgen nach fich ziehen fonnte. Bergeblich suchte ihm Doftor Mittel= weile diese Furcht auszureden, und weil er täglich die Klagen des gang kerngefunden, nur in der Gin= bildung franken Mannes hören mußte, wußte er gulett feinen andern Rath, als ihn auf Reifen gu fciden. Der in feiner Ginfamfeit unbefchäftigte, ver= fauerte, in der Ginbildung franke Mahlhuber mußte Berftreuung haben und in die frische Luft hinaus.